

# Ungarische Volksschule.

Herausgegeben durch eine Verbindung von Lehrern.

Zugleich Organ mehrerer Lehrervereine.

Unter Mitwirkung von Seminarlehrern und anderen namhaften Schulmännern  
des Vaterlandes

redigirt von

Johannes Ebenspanger,

Professor und Seminarvorstand.

Alle Geldbeträge sind an Vereinspräsidenten  
M. K. u. b. e. l., Lehrer in Oberschützen zu senden.  
Die „Ung. Volksschule“ erscheint jeden Samstag.  
Preis: ganzj. 4 fl.; halbj. 2 fl. 30 kr., viertelj.  
1 fl. 20 kr. — Inserate: Für die gespaltene  
Petitzeile oder deren Raum 10 kr.  
Pränumeranten haben Vorzugspreise.

Alle den Inhalt des Blattes betreffende Bei-  
träge ersucht man frankirt an den Redakteur  
gelangen zu lassen.

Redaktion: Oberschützen, Eisenburger Komit.  
Diese Schulzeitung hat in streng patriotischer  
Weise zu wirken. Persönliche Angriffe und Leiden-  
schaftlichkeit sind grundsätzlich ausgeschlossen.

## Die Trägheit.

Zwei befreundete Kollegen, der eine ein ergrauter Mann, der andere ein kaum aus den Schulen gekommener Jüngling, saßen eines Abends beisammen und redeten so allerlei, was man wohl zu reden pflegt, wenn man gemeinsame Leiden und Freuden hat. Dabei kamen sie auch auf das Kapitel Trägheit zu sprechen und beklagte sich besonders der jüngere Lehrer über die Faulheit seiner Schüler. Er schloß seine Klage mit der Bitte, ihm doch einen Rath zu geben, wie dem Uebel abzuhelpen wäre.

Der Ältere lächelte und meinte: „Sehen Sie, Herr Bruder, wir machen es eigentlich auch so, wie Ihre Buben, wir faullenzen gegenwärtig auch.“

„Ich staune, dies aus Ihrem Munde zu hören,“ erwiderte der Jüngere, „denn ich glaube doch mein Tagewerk gewissenhaft vollbracht und nun ein Anrecht zu haben darauf, daß sich das Sprichwort bei mir bewahrheite: Nach der Arbeit ist gut ruhn.“

„Da haben Sie recht, jeder Unbefangene wird Ihnen diese Ruhe auch gönnen, aber man kann sich erholen von der schweren Arbeit des Tages und dabei doch noch nützlich thätig sein. Und wir Beide sind jetzt auf dem besten Wege es so zu machen.“

Es ist mir sehr angenehm, daß Sie vorher das Kapitel Trägheit vorgebracht haben. Sprechen wir einmal über dasselbe. Ich habe in diesem Punkte schon ziemliche Erfahrungen sammeln können und habe über diese Frage schon viel nachgedacht. Gerade bei uns in Ungarn ist diese Frage von besonderer Wichtigkeit. Sie erinnern sich doch wohl an die Geschichte, wie der selige Széchenyi einstmal den ungarischen Bauern eines Dorfes, die ihm huldigten, erzählte, daß er in England gewesen und wie die Leute dort vom frühen Morgen bis an den späten Abend rastlos arbeiten mußten, um so wohlhabend zu werden, wie sie es eben seien; und wie ihn der Zwischenruf eines Hörers „Die Armen!“ dann ganz außer Fassung brachte.

Wir sind eben ein südliches Volk, mein lieber, und da liegt die Trägheit mehr oder weniger im Blute. Müd, matt und faul, ist ja, wie man sagt, die ungarische Krankheit. Natürliche und soziale Verhältnisse wirken auf uns derartig ein, daß es eben gar kein Wunder ist, wenn man mehr oder weniger der Trägheit huldigt. Sehen Sie, unser Boden ist so fruchtbar, daß er in guten Jahren geringe Mühe reichlich lohnet, zuweilen ernten wir sogar auch da, wo wir gar nicht gesäet haben. Meinen Sie nicht, daß solche Erfahrung auf den Menschen einen die Trägheit befördernden Eindruck macht? Zum Theil ist die Trägheit freilich auch ererbtes Uebel, oder wird uns dieselbe geradezu anerzogen. Ich kenne leider Viele, die systematisch zu Faulenzern erzogen worden sind.

Gut leben wollen wir zwar, aber wir wollen leicht dazu kommen. Und glauben Sie mir, junger Freund, die meisten Wunden, an denen einzelne Familien und deren Glieder, wie auch das gesammte Vaterland, zu leiden haben, haben wir uns selbst geschlagen, durch die Trägheit. Wir lieben den Müßiggang zu sehr. Und Müßiggang ist aller Laster Anfang. Wenn wir lauter Rothschilde wären, würde uns die Trägheit weniger schaden, aber sind wir denn im Stande, alle Leute reich zu machen, dieselben als Reiche zu erziehen? Privilegien auf die Trägheit scheinen auch die Bettler zu haben. Sollte es aber unser Beruf sein, alle unsere Zöglinge zu Bettlern zu erziehen? Die goldene Mittelstrasse liegt in der Mitte, wir müssen verständige, arbeitssame Bürger zu erziehen trachten und um das zu ermöglichen, das nationale Kraut, genannt Trägheit, so viel als möglich ausrotten; dann erst, wenn dies glücklich geschehen, wird der profetische Wunsch des größten unserer Patrioten in Erfüllung gehen: Ungarn war nicht, sondern wird erst sein."

"Dies Alles weiß auch ich, bester Herr Kollega, das sind so Theorien, deren Werth sicherlich feststeht, aber in der Erziehungspraxis komme ich nicht vom Flecke und ich bin überzeugt davon, den meisten Lehrern ergeht es in diesem Punkte nicht besser als mir. Ich gebe mir alle erdenkliche Mühe, aber trotzdem kommen meine trägen Buben nicht vorwärts."

"Welches sind denn die Trägsten in Ihrer Schule?"

"Ach, ich könnte Dreiviertel meiner Zöglinge nennen und die Zahl der Trägen wäre noch nicht erschöpft. Die allerfaulsten dürften aber folgende vier sein: Fritz Jung, Peter Lang, Erwin Raumburg und Hans Sippe."

"Es ist doch auffallend, daß so viele Ihrer Schüler träge sind. Aufrichtig gesagt, das will mir nicht recht gefallen. Sind Sie nicht etwa zum Theil selbst daran schuld?"

"Das glaube ich kaum. Ich unterrichte jeden Gegenstand nach der entsprechenden Methode, ich erkläre Alles so deutlich, ich übe Alles hinlänglich, aber die Trägheit der Schüler kann ich nicht überwinden."

"Sehen wir uns einmal Fritz Jung an. Das ist der Sohn des Postmeisters, nicht wahr?"

„Jawohl und dazu sonst ein sehr geweckter Junge; zuweilen kommt es mir vor, wie wenn derselbe aus der Trägheit herausgerissen werden könnte, aber es geht dann schließlich doch nicht.“

„Wie alt ist denn Fritz?“

„Sieben Jahre.“

„Und in welcher Klasse sitzt derselbe?“

„In der dritten.“

„Oho, dem Kinde geschieht Unrecht. Wie kann man von einem siebenjährigen Kinde das verlangen, was ein neunjähriges nur mit Aufbietung aller Kräfte zu leisten vermag? Wie konnten Sie das Kind in die dritte Klasse aufnehmen?“

„Der Kleine geht schon zwei Jahre in die Schule und ist sehr talentirt. Darum dachte ich, daß er schon mitkommen würde.“

„Ja, sehen Sie, bester Kollega, von diesem Kinde werden ganz bestimmte Leistungen verlangt, die dem Stande seiner Entwicklung entgegen sind. Das Kind kann nun dem Unterrichte nicht mit Nutzen folgen, dadurch wird ihm die Freude an der Arbeit geraubt und Fritz wird natürlicherweise träge. Da gibt es kein anderes Mittel, um den Knaben zu kuriren, als nicht mehr von ihm zu verlangen, als er zu leisten im Stande ist. Geschieht dies, so wird der Junge gleich wieder aufleben.“

„Aber eine Klasse zurücksetzen, das geht schwer, was werden die Eltern sagen?“

„Sie müssen den Eltern halt die Sache klar machen. Der Postmeister ist nicht so unvernünftig, daß er das nicht einsehen sollte, geschieht es doch zum Wohle seines Kindes. Haben Sie vielleicht noch viele solcher Kinder?“

„Dem Alter nach ist Fritz der einzige, aber es gibt auch welche, die das gesetzliche Alter haben und wo sich trotzdem dieselben Uebelstände zeigen.“

„Wahrscheinlich sind dieselben geistig noch nicht hinlänglich entwickelt und stellen Sie darum auch an diese zu hohe Forderungen, oder aber Sie sprechen nicht einfach und kindlich genug mit den Kleinen. Ich bin nicht in der Lage dies so wissen zu können. Aber prüfen Sie die Sache selbst, Sie kommen sicherlich auf den rechten Grund und müssen dann jedenfalls Abhilfe treffen.“

„Ich sehe die Wahrheit Ihrer Worte ein und danke Ihnen für Ihre kollegiale Offenheit, aber bezüglich des Peter Lang, des Erwin Raumburg, des Hans Sippe und vieler Anderer klappt die Sache noch immer nicht. Ich kann auf mein Gewissen versichern, daß ich an der Trägheit derselben nicht schuld bin.“

„Es ist ja möglich, daß die Schuld außer Ihnen liegt. Untersuchen wir die Sache. Was glauben Sie, daß bei Peter Lang Schuld sein könnte? Haben Sie an dem Jungen nicht besondere Wahrnehmungen gemacht?“

„Er wächst in letzter Zeit ungemein stark und das dürfte wohl die Hauptursache sein, daß er in der geistigen Entwicklung stille steht.“

„Sie haben recht, das Gleichgewicht zwischen Körper und Geist ist momentan

gestört, da gibt es dann kein Mittel, um dem Gebrechen abzuhelpfen. Sie müssen warten, bis die Natur das Zeichen gibt, wieder fördernd einzugreifen.“

„In letzter Zeit will es mich bedünken, als ob Peter zuweilen Langeweile hätte und wieder arbeiten möchte, aber es scheint dann wieder, als ob ihm dies unmöglich wäre.“

„Und doch ist der richtige Zeitpunkt zum Eingreifen da. Jetzt oder nie. Aber nur konsequent vorgegangen.“

„Ich werde einmal versuchen seinen Ehrgeiz aufzustacheln. Die nächste annehmbare Leistung werde ich loben und bei folgenden Fällen dann auf diesen Erfolg zurückweisen, damit er das Gefühl bekomme, daß er überhaupt etwas leisten könnte, wenn er wollte. Meinen Sie nicht auch, daß dies so gut wäre?“

„Versuchen Sie es immerhin. Probiren geht über studieren! Jedenfalls bitte ich Sie, mir das Resultat dieser Kur seinerzeit mittheilen zu wollen. — Wie steht es dann mit dem dritten Patienten, der mehr einen vornehmen Namen hat. Was könnte bei diesem die Ursache der Trägheit sein? Weicht dieser Fall stark ab von den vorhergehenden?“

[Schluß folgt]

## Die sogenannten bürgerlichen Rechnungsarten.

[Fortsetzung.]

Beispiele des 3. Falles.

1. Wie viel Kilogramm à 18 Kreuzer muß man zu 564 Kilogr. à 32 Kreuzer setzen, damit das Kilogramm der Mischung auf 24 Kreuzer komme?

Würde man 1 Kilogramm im Werthe von 18 fr. zu 24 fr. verkaufen, so würde man 6 fr. gewinnen. Verkauft man aber 1 Kilogramm im Werthe von 32 fr. zu 24 fr., so verliert man 8 fr. Würde man also beide Waarengattungen so mischen, daß man zu 1 Kilogramm der bessern Sorte 1 Kilogramm der geringen setzt, so würde man an je 2 Kilogr. der Mischung einen Verlust von 2 fr. haben; es würden je 1 Kilogramm der Mischung  $\frac{32 + 18}{2}$  fr. = 25 fr. werth sein.

Man hat vielmehr die Waarengattungen so zu mischen, daß sich Gewinn und Verlust aufheben, d. h., daß man durch das Zusetzen der geringern Waarengattung so viel gewinnt, als man durch das Hinzumischen der besseren verliert.

Soll die in der Aufgabe erwähnte Mittelgattung hergestellt werden, so muß man offenbar von der geringern Gattung eine größere Quantität nehmen, als von der besseren. Um nun das Verhältniß zu ermitteln, nach welchem beide Waarengattungen zu vermischen sind, hat man nur zu bestimmen, an wie viel Kilogramm der geringern Sorte man auch 8 fr. gewinnt.

Dieses erhält man durch folgende Schlüsse:

Um 6 fr. zu gewinnen, muß man 1 Kilogramm von der geringern Sorte nehmen; um 1 fr. zu gewinnen müßte man  $\frac{1}{6}$  Kilogramm von dieser Sorte nehmen; um 8 fr. zu gewinnen, muß man  $\frac{1 \times 8}{6}$  Kilogr. =  $\frac{4}{3}$  Kilogr. von der geringeren Sorte nehmen.

Nimmt man also von der geringeren Sorte so oft  $\frac{4}{3}$  Kilogramm zur Mischung, als man von der bessern 1 Kilogramm nimmt, so gewinnt man dort so oft  $\frac{4}{3} \times 6 = 8$  fr., als man hier 8 fr. verliert, oder man gewinnt eben so viel, als man verliert. Beide Waarengattungen die bessere und geringere sind daher nach dem Verhältniß 1 :  $\frac{4}{3}$  oder 3 : 4 zu vermischen, wenn eine Mittelgattung zu 24 fr. per Kilogramm entstehen soll.

Da man nun von der besseren Sorte 564 Kilogr. zur Mischung verwenden will und diese von der Mischung 3 Theile, während die Kilogramme der geringeren Sorte 4 Theile ausmachen müssen, so läßt sich die Quantität der letztern leicht ermitteln:

3 Theile betragen nämlich eine Quantität von 564 Kilogramm;

1 Theil beträgt  $\frac{564}{3}$  Kilogramm und 4 Theile werden  $\frac{564 \times 4}{3}$  Kilogramm betragen oder 752 Kilogramm.

Setzt man nun zu 564 Kilogramm à 32 fr. 752 Kilogr. à 18 fr., so erhält man 1316 Kilogramm à 24 fr.; denn:

$$\begin{array}{r} 564 \text{ Kilogramm à } 32 \text{ fr. kosten } 180 \cdot 48 \text{ fl.} \\ \text{und } 752 \text{ " " à } 18 \text{ " " } 135 \cdot 36 \text{ " } \\ \hline \text{Summa } 315 \cdot 84 \text{ fl.} \end{array}$$

Die Mischung von 1316 Kilogramm à 24 fr. kostet ebenfalls 315·84 fl.

U e b e r s i c h t :

				Verh.	Kilog.
564	Kilogramm	à	32	-	8 fr.
?	"	à	18	+	6 "
				1	3
				$\frac{4}{3}$	4
					564
					752
					1316

Auflösung der vorstehenden Aufgabe mittelst Gleichung.

Zu 564 Kilogramm à 32 fr. muß man x Kilogramm à 18 fr. setzen, um eine Mischung à 24 fr. zu erhalten.

564 Kilogramm à 32 fr. und x Kilogramm à 18 fr. kosten zusammen  $564 \times 32 + 18x$  fr.; die Quantität der Mischung ist  $564 + x$  Kilogramm; diese soll  $(564 + x) 24$  fr. kosten. Da die Mittelgattung denselben Werth haben soll wie die zwei Gattungen, die zur Herstellung jener verwendet werden, so hat man die Gleichung:

$$\begin{aligned} (564 + x) 24 &= 564 \times 32 + 18 x \\ \text{oder } 13536 + 24 x &= 18048 + 18 x \\ \text{oder } 24 x - 18 x &= 18048 - 13536 \\ \text{woraus } x &= 4512 : 6 = 752 \text{ Kilogramm.} \end{aligned}$$

2. Ein Essighändler will seinen zu starken Essig mit Wasser verdünnen. Unvermischt wird er das Liter zu 28 fr. verkaufen. Wie viel Wasser muß er zu 24 Hektoliter hinzusetzen, um das Liter zu 21 fr. verkaufen zu können?

Die Lösung dieser Aufgabe ist ähnlich, wie die der vorhergehenden. Wasser ist dem Werthe nach gleich 0 zu setzen.

An 1 Liter Essig würde der Essighändler, wenn er es zu 21 fr. verkaufen würde, 7 fr. verlieren; an 1 Liter Wasser, das er zusetzte, gewänne er 21 fr. Um auch 21 fr. zu verlieren, muß er offenbar  $1 \times 3$  Liter starken Essig zu 1 Liter Wasser setzen; denn dort verliert er  $3 \times 7$  fr. und hier gewinnt er 21 fr. Gewinn und Verlust gleichen sich auf diese Weise gegenseitig aus, wenn der starke Essig und Wasser nach dem Verhältnisse 3 : 1 gemischt werden. Da man 24 Hektoliter starken Essig mit Wasser verdünnen will, so wird man, das Mischungsverhältniß berücksichtigend,  $\frac{24}{3}$  Hektol. = 8 Hektoliter Wasser hinzusetzen müssen, um das Liter verdünnten Essig zu 21 fr. verkaufen zu können.

Probe:

$$\text{Werth des starken Essigs } 24 \times 28 \text{ fl.} = 672 \text{ fl.}$$

$$\text{Werth des verdünnten Essigs } 32 \times 21 \text{ fl.} = 672 \text{ fl.}$$

Auflösung mittelst Gleichung.

Zu 24 Hektoliter Essig à 28 fl. (28 fr. per Liter) muß man  $x$  Hektoliter Wasser zusetzen um das Hektoliter der Mischung zu 21 fl. (21 fr. per Liter) verkaufen zu können. Der starke Essig kostet  $24 \times 28$  fl., der verdünnte Essig  $(24 + x) 21$  fl.

Da der mit Wasser verdünnte Essig denselben Werth haben soll, wie der dazu genommene starke Essig, so ergibt sich die Gleichung:

$$(24 + x) 21 = 24 \times 28$$

$$\text{oder } 504 + 21 x = 672$$

$$\text{oder } 21 x = 672 - 504,$$

$$\text{daher } x = 168 : 21 = 8 \text{ Hektoliter Wasser.}$$

[Fortsetzung folgt]

Prof. R. Höllig.

## Vertrauliche Mittheilungen eines alten Schullehrers.

Von Ferd. Raichl.

(Schluß.)

Wenn ich später über die Eröffnungen Lorenz's reiflich nachdachte, wollte es mir scheinen, als ob derselbe mir doch Etwas verschwiegen, die wahre Quelle, woraus sein

hohes Ansehen in der Gemeinde floß, nicht entdeckt hätte. Daß er seiner Kommune die staatliche Schulunterstützung ausgewirkt, mag ihn momentan gehoben haben, aber hinreichend war es gewiß nicht, ihn immer am Höhepunkt der ersten Orts-Autorität zu erhalten.

Ein so nachhaltiges Dankbarkeitsgefühl findet man in der Regel bei den Menschen nicht, daß sie ihrem Wohlthäter e i n e r guten That wegen lebenslängliche Hochachtung zollen. Zudem machte dieses Herzensgewinnungsmittel auf mich auch nicht den besten Eindruck, daher ich seine nachhaltige Wirkung um so weniger anerkennen wollte. Wie, dachte ich, wird denn jener Lehrer seine Gemeinde moralisch erobern, der keine Staatsubvention für dieselbe auszuwirken vermag??

Nein! des Pudels Kern muß hier tiefer liegen. Lorenz hat aus falscher Scham mir das eigentlich Rechte verheimlicht, was ihn emporgeschwollt. Bald erhielt ich untrügliche Aufklärung, daß meine Vermuthung richtig gewesen.

Zwei Monate nach Lorenz's Tod kam ich in dessen Wohnort. Ich suchte sein Grab auf, es war mit Blumen reichlich bepflanzt, mit Kränzen schön geschmückt. Da er im Orte keine Verwandten hinterließ, mußten fremde Hände diese Liebesgaben auf seine Ruhestätte gebracht haben.

Da ich darüber nachsann, kam ein kleines Mädchen mit einer Gießkanne daher, ein gebeugter Greis folgte ihm langsam auf einen Stab gestützt. Die Kleine begoß die Blumen, der Greis entblößte sein kahles Haupt und faltete die Hände zum Gebete. Da er dies verrichtet hatte, reichte ich ihm die Hand: „Gott grüß Euch, guter Alter,“ sagte ich, „es freut mich, daß Ihr für meinen verstorbenen Kollegen solche Theilnahme zeigt.“

„Ach, wie sollte ich nicht,“ sagte der Alte, sich die nasse Wange abwischend, „Lorenz war mein bester Wohlthäter. Ihm verdanke ich's, daß es mir nun erträglich geht, bin ein Ausbehalter, war den Kindern lästig, sie ließen mich manchmal bitter fühlen — das hörte unser Lehrer — er kam über sie — da wurde es anders.“

Ach Herr, er war ein wahrer Schutzgeist aller Bedrängten. Wo er Unrecht witterte, da donnerte er los, aber er half auch, wo er konnte und wenige gibts im Orte, denen er nicht mit Rath und That einst beigestanden. Das Unglück eines fremden Bauern konnte ihm schlaflose Nächte machen. Er suchte ihn selbst auf und bot seine Hilfe an. Darum verehrte man ihn auch, wie keinen Zweiten. Er ruhe in Frieden!“

„Amen,“ sagte ich und still setzte ich hinzu, „nun ist mir Alles klar.“

## Geschichte der Pädagogik Ungarns.

### Zur Zeit der Könige aus verschiedenen Häusern.

[Schluß]

Außer der Corvina waren noch Bibliotheken zu Gran, Großwardein und Fünfkirchen. Es ist bekannt, daß sich um den die Wissenschaften schützenden König auch eine Anzahl von bedeutenden Gelehrten scharte, so z. B. Vitéz, Janus Pannonius, Bonfin, Galeotti, J. Müller von Königsberg u. Ja, es bestanden im Lande sogar zwei gelehrte Gesellschaften. Von verschiedenen Städten wissen wir, daß all dort Schulen bestanden, so z. B. in Lippa, Szegedin, Gyula, Preßburg, Klausenburg, Pest, Schemnitz, Bartsfeld, Leutschau, Kaschau, Papa, ja sogar auch in dem kleinen sächsischen Dorfe Tartlau. (Prázmár.) Im Jahre 1467 hatte er im Verein mit Vitéz in Preßburg eine Akademie ins Leben gerufen (Akademia Istropolitana), welche aber nur bis 1472 bestand.

Mathias hatte auch den Plan in Ofen eine große Erziehungsanstalt ins Leben zu rufen, in welcher 40000 Jünglinge hätten Unterkunft finden können. Diese Anstalt trat aber nur zum Theil ins Leben, es wurden nur die philosophische und theologische Fakultät errichtet.

Der Tod des Königs hinderte die weitere Entwicklung des Werkes. Die so theilweise ins Leben gerufene Universität bestand bis zur Schlacht von Mohács. Der erste Direktor der Anstalt war Peter Schwarz, ein berühmter Dominikaner aus Würzburg; Lehrer waren: Paul Györh, Aurel Brandolini und Martin Jlfusi. (Zur Zeit Ludwig II. wirkten an der Universität Konradus Kordatus, Johann Lang, Simon Grynaeus und Vida Vinshemius, welche mit die ersten Verbreiter des Protestantismus in Ungarn waren.)

Zur Zeit des Königs Mathias, zum Theil selbst früher, gab es auch schon Mädchenschulen (Beszprim, Zala-Feleske, Ofen, Tyrnau, Margaretheninsel, Preßburg,) in welchen, wie Lubrich mittheilt, Religion, Lesen, Rechnen und Gesang unterrichtet wurden.

Daß es auch auf dem Lande Schulen gegeben haben müsse, beweist der Umstand, daß die Volksagen zu wiederholten Malen erwähnen, wie Mathias mit Schulmeistern zu thun hatte.

Diese spielen allerdings oft recht traurige Rollen. Wir erinnern hier nur an den Kantor, wie ihn K. Kisfaludy in seinem Lustspiele „Mátyás deák“ schilderte, zu welchem er Mathias unter Anderm sagen läßt: **Kend fogatlan sárkány, okos hanem szól.** (Ihr seid ein zahnlöser Drache und thut klug daran, wenn Ihr schweigt.)

Nach dem Tode des großen Königs ging Alles abwärts. Es wuchs auch die Zerkahrenheit und Unzufriedenheit im Lande immer mehr. Der Aufstand der Bauern (Kurutzen) und die Unterdrückung derselben im Jahre 1514, der immer mehr um sich

greifende sittliche Verfall bei den leitenden Kreisen, mit einem Worte alle die betrübenden Zustände und Ereignisse, welche das nationale Unglück von Mohács vorbereiteten, waren auch dem Bildungswesen Ungarns nicht förderlich. Man kann darum mit Dr. Kiss sagen: „Utána az özönviz következett.“ (Nach Mathias kam die Sündfluth.)

---

### Auf welche Weise kann das Haus mitwirken, das die Volksschule ihrer Wirksamkeit einen nachhaltigeren Einfluß sichere?

[Vortrag, gehalten in der Hauptversammlung des „Obereisenburger Lehrervereines“.]

Von Adolf Engel

[Fortsetzung.]

Für den Lehrer, den wir liebten, gingen wir Schüler durchs Feuer, seine Lehre wirkte am meisten und seine guten Rathschläge und Ermahnungen stehen uns heute noch vor der Seele. Der Lehrer, so müssen wir also ganz entschieden verlangen, muß sich durch humane, liebevolle Behandlung die Liebe seiner Zöglinge erwerben, sonst ist er kein guter Lehrer und sein Unterricht wirkt nicht hinaus über die Schwelle der Schulstube. Die Humanität läßt auch dem Kinde sein Recht wiederfahren, schenkt ihm selbst eine gewisse Achtung, sie ehrt in ihm den Menschen, erblickt in ihm eine edle Knospe am Baume der Menschheit, welche zu vielen Hoffnungen berechtigt. Sie erleichtert dem Kinde das Leben und den Unterricht und hält auch einen Scherz nicht für Sünde. Die Strafen wendet sie vorerst in homöopathischer Dosis an und schreitet erst, nachdem diese die Wirkung versagten, zu stärker wirkenden allopathischen Pulvern und Mixturen. Sie wendet auch Strenge an, aber aus Liebe und nur da, wo sie unumgänglich nothwendig ist.

Werfen wir an der Hand dieser Ideen einen prüfenden Blick auf unser Schulleben, so tritt freilich manches trübe Bild uns entgegen. Schulzopf, steifer Ernst und peinliche Pedanterie, schroffe, lieblose Behandlung haben uns unter der Firma: „Lehrerwürde, Respekt“, als wir noch die Knabenkleider trugen, einst mehr gekränkt, als wir unsere Lehrer, und so, obwohl es vielfach besser geworden, ist es mitunter noch heute! Die Kinder müssen in der Schule sich wohlfühlen, an dem Lehrer wie an einem Vater hangen; auch die heitere Sonne der Freude scheine durch die trüben Fenster der Schulstube. Nur bei natürlicher Heiterkeit gedeiht die zarte Kindesseele; und gerade im Momente der Freude öffnet sich das jugendliche Herz, bereit, den göttlichen Samen aufzunehmen und tausendfältige Frucht zu tragen.

L i e b e ist das Ideal aller Religionen, L i e b e ist mithin auch das Strebe, bild der Schule. Unter fortwährendem strengen Befehl reißt aber dieselbe nicht.

Leider plaudern in der Schule gewöhnlich nicht die Kinder, sondern die Lehrer am meisten. Ein Witz des Lehrers, eine scharfsinnige Nebenbemerkung, ein geistreiches Wort wirken weit bildender und zündender auf den kindlichen Geist, als eine Stunde langweiligen Geredes.

Unsere Schule stelle eine Familie dar, worin der Geist der Liebe weht und Alle als Gotteskinder und Menschenbrüder sich fühlen!

Der Lehrer unternehme mit seinen Schülern Spaziergänge, veranstalte Jugendfeste, spiele mit ihnen und lehre sie edle, Geist und Körperbildende Spiele.

#### VII.

Zu einer solchen erhabenen Erziehung gehört endlich

6. ein wirklich erbaulicher Religionsunterricht, d. h. ein solcher, welcher auf Erkenntniß, Gefühl und Willen der kindlichen Seele gleichmäßig wirkt. Es gibt einen Religionsunterricht, der nicht erbaulich und darum nicht nachhaltig wirkt und diesen möchten wir beseitigen. Der Religionsunterricht gibt dem Kinde die höchsten Ideen über Gott und den Menschen und über unser Verhältniß zu Gott und zu unserer Umgebung; er entfaltet, wie der goldene Sonnenstrahl die Blume in dem Kelche, das innige und sinnige Gemüth in zarter Brust; er erfrischt, wie ein himmlischer Thau, das Herz zum edlen Willen und Wandel.

Kann es uns aber gleichgiltig sein, ob eine reiche religiös-sittliche Bildung wieder verloren gehe, oder nicht? Wäre nicht gerade sie der schwerste unter allen Verlusten, welche die Schule treffen könnte? Erziehen wir die klügsten, feinsten, anständigsten Kinder, geben wir ihnen aber keinen dauerhaften moralischen Fond fürs Leben mit, so ist unser ganzes Werk eitel, so laßt uns das Schulzepter niederlegen und die Schultube schließen. Verstand und Kenntnisse können ebenso zum Guten, wie zum Bösen verwendet werden. Will die Schule etwa zu letzterem die Hand bieten? Doch nicht! — Nun wohl! so rüste sie die Kinder mit L i e b e und edlem starken W i l l e n aus, die fähig sind, den unsittlichen Mächten des Lebens und den falschen Richtungen des Zeitgeistes Widerstand zu leisten; dies geschieht durch R e l i g i o n.

Die zeither den Kindern für das Leben mitgegebene religiös-sittliche Bildung kann den Kampf mit der Verführung Mächten nicht bestehen; wir sehen nicht selten das Kind der mittleren und untern Stände \*) der Gemeinheit und Rohheit, der Unkeuschheit, der Genußsucht, dem Lug und Trug, der Raffinirtheit und dem materiellen Sinne gar bald wieder verfallen. Wer ist daran Schuld? Die Schule? W o h l ; jedoch nicht a l l e i n.

In dieser Beziehung war namentlich unser Religionsunterricht zeither noch nicht überall rechter Art, indem er keine tiefen, bleibenden Eindrücke hinterließ. Dazu ist er zu gelehrt, zergliedernd und kalt, verstandes- und begriffsmäßig. Die Reformation

\*) Nicht auch der höheren Stände?

beginne hier bei dem Haupte. Nur der gefühlvolle Lehrer kann das Gemüth bilden; nur der gottesfürchtige Lehrer, dessen Herz selbst warm fürs Gute schlägt, der selbst sittliche Grundsätze befolgt, kann dem Kinde ein gläubiges, gefühlvolles und frommes Herz geben, kann seine sittliche Kraft mit bleibendem Erfolge zum Guten hinlenken und es zu einem guten Charakter fortbilden. „Der Charakter,“ sagt Jean Paul, „bleibt für die Erziehung das wahre Elementarfeuer, hab' ihn nur der Erzieher, so wird dasselbe, wenn nicht entbrennen, doch wärmen und Kräfte treiben!“ Der wahre Religionsunterricht verbreitet Licht und Wärme, wie die Sonne; aber öfters enthält er, wie auch manche Predigten, bloß kalten Mondschein.

Der Religionsunterricht soll einen bestimmten Memorirstoff fürs Leben unverlierbar mitgeben, über die verständlichsten Hauptlehren (und nicht mehr, denn wir haben bloß Kinder und manche erhabene Lehren der Religion sind mehr für die gereifte Vernunft und den Ernst der Männer!) Erkenntniß verbreiten und dabei zugleich ein frommes Gefühl und einen edlen Willen erzeugen. Demnach beschränke man das religiöse Material, man gebe nur eine bescheidene Auswahl geistlicher Lieder und Sprüche zu memoriren, scheidet viele dogmatische Lehren, alle Nebenfragen und verwickelten Beweise, jede weitläufige Entwicklung von Definitionen aus und vermeide überflüssige Breite.

So halten wir es für zu weitläufig, jede Eigenschaft Gottes einzeln zu beweisen, oder (nach Dinter) aus jeder praktische Folgerungen zu ziehen, oder endlich noch (nach Horn!) viele Einwendungen zu beseitigen, so gehören lange, rein philosophische Erörterungen über die Uebel in der Welt und ihren Einklang mit der göttlichen Fürsorge nicht für Volksschüler (Dinter hält zwei lange Katechesen darüber), eine einfache väterliche Belehrung, voll Vertrauen auf Gott, genügt. Der kindliche Geist verlangt vorwärts geführt zu werden, ohne sich überall so lange zu verweilen. In der Religion soll das Kind einen vernünftigen Glauben erlangen und diesen nimmt es auch gern an, ohne lange trockene Erörterungen. Mehrfache ausführliche Begründung einer Lehre ist demnach nur dann nöthig, wenn man es gegen später auftauchende eigene und fremde Zweifel schützen zu müssen glaubt.

Statt schwülstiger, schwer verständlicher Definitionen schlagen wir ganz einfache Erklärungen vor, mitunter genügen auch Umschreibungen. Es kommt ja im Religionsunterrichte nicht darauf an, Sprach- und Denklehre zu treiben und Begriffe zu formuliren, sondern vor Allem darauf, daß die Jugend gewisse religiöse Gegenstände kennen lerne, die aus unserem Munde gehenden Lehren verstehe und den festen Willen fasse, nach ihnen zu leben. So würden wir in der Religionsstunde einer einfachen Volksschule auch keinen großen Unterschied zwischen Tugend und Frömmigkeit, Wissen und Glauben, Lüge und Unwahrheit und andern verwandten Begriffen machen, sondern z. B. ganz einfach sagen: Tugendhaft oder fromm seid ihr dann, liebe Kinder, wenn ihr dem lieben Gott folgt; nicht etwa:

„Tugend ist die Stärke des Willens in der Ausführung alles dessen, was mit dem heiligen Willen Gottes übereinstimmt“ (Ziegenbein), oder: „Tugend ist eine Art rechtmäßiger Handlungen, die uns durch Osthun zur Gewohnheit geworden ist. (Dinter.)

Der Religionsunterricht ist auch zu abstrakt. Heißt es nicht die Abstraktion verfrühen, wenn man schon mit der Elementarklasse über Pflicht, Glauben, Erlösung und Veröhnung, welche Gegenstände dem kindlichen Geiste zu hoch stehen, katechisiert? Namentlich das Kind der Elementarklasse muß einen mehr konkreten, plastischen Stoff vorgeführt erhalten. Darum biblische Geschichte, Legenden und religiös-sittliche Beispiele aus dem Leben, ein sittlicher Anschauungsunterricht, woran sich einfache religiöse Lehren, väterliche Hinweisung auf Gott und herzliche Ermahnungen anschließen!

Auch lehre man schon das kleine Kind die Händchen zum Gebete falten; denn das Gebet ist eine natürliche Blüte des frommen kindlichen Herzens. Es ist für den edlen Menschen eine Herzensfreude, ein aufrichtiges kindliches Gemüth demüthig zu seinem himmlischen Vater sich wenden, mit dem erhabensten Wesen des unendlichen Universums im Verkehr zu sehen. Durch Gebet erringen wir den höchsten Sieg über uns; es geleitet uns auf die erhabene Bahn der Pflicht.

Wie jeder andere Elementarunterricht, so darf auch der religiöse nicht wissenschaftlich angeordnet werden. Der Religionsunterricht muß nicht mit der Definition von „Religion,“ den „Arten der Religion“ u. s. w. beginnen, sondern mit diesem Allgemeinen schließen. So auch mit „Pflicht.“ Das Kind muß erst Glauben und Religion befißen, es muß erst seine Pflichten kennen, bevor ihm der Begriff davon zugänglich gemacht werden kann.

[Fortsetzung folgt.]

---

## Gedanken ungarischer Schriftsteller.

Der Grad unserer Glückseligkeit hängt von dem Grade unserer Vollkommenheit ab.

(Aug. Greguß.)

Wenn mein Name erhalten bleibt, soll der Sieg meiner Ideen mein Denkmal sein.

(B. Josef Eötvös.)

Der Tüchtige fürchtet nicht den Zahn der Zeit; er durchbricht den Sarg und verlangt den Himmel, und sein Verdienst segnen die Guten, Edlen und künftige Jahrhunderte.

(Daniel Berzsenyi.)

Viele: eine große Kraft; Wenige oder Einzelne hingegen eine kleine Kraft; aber auch die Vielen sind nur dann eine große Kraft, wenn sie gemeinsam eine in Ziele nachstreben. — Gemeinsames Interesse ist das große Geheimniß, welches Alles vereint.

(Gr. Stefan Széchenyi.)

Der beste und treueste Freund seines Mitmenschen ist der, welcher dessen Seelenkräfte entwickelt, dessen Fortschritt ermöglicht und zu ihm also spricht: Mühe Dich und sei selbst der Schmied Deines Glückes! (Gf. Stefan Széchényi.)

Gegen die gefährlichen Wirkungen einer schlechten Literatur ist nur ein Hilfsmittel und das ist die gute Literatur und wir haben die Ueberzeugung, daß Diejenigen, welche ihre Thätigkeit verwenden, um dem Lande eine solche zu verschaffen, der Unterstützung der Nation nicht unwürdig sind. (Baron Josef Eötvös.)

Wir hatten auch ein Lösungswort . . . . , es war nur ein Wort: Vorwärts! (Koloman Löth.)

Wenn bitterer Kummer und schwere Sorge mir böse Tage bereitet, so ent-  
schädigt mich dafür die erquickende Stunde der Ruhe. (Joh. Arany)

---

### Zeitungsschau.

**Nemzeti népiskola.** Nr. 3. Nimmt der Lehrer in der Gesellschaft den Platz ein, welcher ihm seiner Stellung nach gebührt und wenn nicht, warum nicht und wodurch könnte dies erreicht werden? (Preisgekrönte Arbeit.) Amtliche Kundmachungen.

**Néptanoda** Nr. 9. Eröffnungsrede. Ueber landwirthschaftlichen Unterricht.

**Általános tanügyi közlöny.** Nr. 37. Unsere Waisen. Anschauungsunterricht. Mittel der Schulzucht. Ordnung einer Bibliothek.

**Nápnévelők lapja.** Nr. 45. Ueber den Eötvösfond. Landesbündniß der Lehrervereine Ungarns. Abc-unterricht in Verbindung mit dem Leben. Bekanntmachung mit Eisenbahn-Angelegenheiten.

**Magyar honpolgár.** Nr. 10. Konversationslexikon. Ein Hausmittel, oder wie kann die böse Frau aus einem Philosophen einen Barbaren machen? Interessante Nachrichten im Monate Oktober. Die niedergefunkene Statue. Blumenkranz (Eötvös). Sprichwörter und Redensarten. Vocabularium.

**Zipser Bote** Nr. 45. Ung. Karpathenverein. Wie aber? (Ueber Errichtung von Industrieschulen.) Kirchdrauf. Turnvereinsitzung.

**Allg. österr. Lehrerzeitung** Nr. 45. Protektionswesen. Erziehungsünden.

**Allg. deutsche Lehrerzeitung** Nr. 45. Der deutsche Aufsatz in der Volksschule.

---

### Vereinsnachrichten.

[Der Gr.-Becskerekter Zweigverein des südungarischen Lehrervereines] hielt seine diesjährige Herbstversammlung am 8. d. M. in Gr.-Becskerek ab. Es fanden sich von den, die Zahl 50 übersteigenden Mitgliedern dieses Zweigvereines ca. 30 Mitglieder ein. Herr Obmann Mich. Eisler aus Lázársöld eröffnete um 10 Uhr mit einer kurzen, aber recht herzlichen Ansprache die Sitzung und nachdem die Aufnahme neuer Mitglieder und die Eintassirung der Mitgliedertage stattgefunden hatte, hielt Se. Hochwohlgeboren Herr Graf B. v. Festetics, zweiter Schulinspektor des torontaler Komitates eine Vorlesung über das Wirken des unvergesslichen Cótöös auf dem Gebiete der Volksbildung. Die mit besonderem Fleiße ausgearbeitete Skizze bot der Versammlung in kurzen, jedoch gewählten und bündigen Sätzen ein sehr ausführliches Bild über das Wirken des für unser vaterländisches Volksbildungswesen leider viel zu früh verstorbenen Unterrichtsministers Cótöös. Dem Herrn Schulinspektor ward für seine Mühe reichlicher Beifall und protokolларischer Dank zu Theil. — Als zweiter Verhandlungsgegenstand folgte hierauf die Wiederholungsschulfrage. Zum Gegenstande sprachen während der hierüber eröffneten Debatte die Herren M. Hoffmann, A. Steinbach, J. Peczl, M. Eisler und J. Salik. Die Versammlung sprach sich einmütig dahin aus, daß der Besuch der Wiederholungsschule in erster Reihe geregelt werden müsse. Herr Stef. Kaufmann, Kommunallehrer aus Gr.-Becskerek sprach über die Rechtschreibung in der Volksschule. Trotzdem Herr Kaufmann noch zu den Anfängern im Lehrfache gezählt werden muß, entledigte sich derselbe seiner Aufgabe in recht gelungener Weise, indem er sowohl den Stoff dieser Unterrichtsdisziplin, wie auch die Methode desselben den Jahrgängen der Volksschule entsprechend kennzeichnete. Zum Schlusse folgte noch ein Bericht des Herrn Bibliothekars über den Stand der Bibliothek und hernach begab sich die Versammlung in die ständige Lehrmittelausstellung, allwo die neuesten Lehrmittel, — worunter besonders die Verarbeitung der Baumwolle, die des Leders u. s. w. — besichtigt wurden und besonders Beifall erlangten.

Bevor ich mein engbegrenztes Referat schließe, erlaube ich mir noch besonders hervorzuheben, daß sowohl die Verhandlungen dieser Versammlung, wie auch die beim gemeinsamen Mahle gesprochenen zahlreichen Toaste fast ausschließlich in ungarischer Sprache erfolgten. \*) —r.

---

\*) Erwähnt zu werden verdient noch, daß während der Einzahlung der Mitgliedertaxe der Herr Komitatschuleninspektor von Steinbach einen Sammlungsbogen zu Gunsten der Ivanovaer Schule vorlegte. In Berücksichtigung dessen, daß die Gemeinde Ivanova eine neugegründete Kolonie an der Donau ist, welche seit ihrer Gründung wiederholt überschwemmt wurde, die Bewohner derselben daher mit Nahrungsforgen zu kämpfen haben und für die Erhaltung ihrer Schule gar nichts thun können, ergab die eingeleitete Sammlung ein schönes Resultat, denn es flossen über 19 fl. ein, zu welchem Betrage die Zweigvereinskasse allein 5 fl. beitrug. —r.

### Verschiedenes

[In Pöbling] hat sich eine freiwillige Feuerwehr gebildet.

[In Rosenau] will der Bischof Dr. Georg Schopper ein Spital und ein Erziehungshaus errichten; ersteres soll den barmherzigen Schwestern, letzteres den Jesuiten übergeben werden.

(P e r s o n a l i e n.) Josef Schäffer, Oberlehrer in Merczfalva (seit 38 Jahren Lehrer) wurde über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Der Verwaltungsausschuß in Temesvár bestimmte über Antrag des könig. Rathes und Schulinspektors Marz, daß er den vollen Gehalt als Pension beziehe. Möge der verdienstvolle und allbeliebte Lehrerveteran sich der wohlverdienten Ruhe noch lange erfreuen können. — Moritz Sibor wurde an Stelle Báránys Direktor des Staatsseminars in Eszergó. — An die Bürgerschule in Galgóc wurde ernannt als Direktor Julius Ruttkay, als Lehrer Stefan Katoska. An die höhere Mädchenschule zu Szabolca wurden ernannt: Antonia Szuida, und Etelka Szedlacsek; gewählt wurden: Johanna Tarant in Nagy-Surány, Hermine Fazekas in Galgóc, Irma Mathisz in Sztrázsa, Rosa Bottka in Dözög als ordentl. Lehrerinnen.

[Der Arader Lehrerverein] trifft Vorbereitungen, um seinen zehnjährigen Bestand in würdiger Weise zu feiern. (A. t. 1.)

[Unterstützung der Obstkultur in Amerika.] Im Staate Iowa hat jede Baumpflanzung im Werthe von 100 Dollar eine zehn-, von 50 Dollar eine fünfjährige Steuerfreiheit. (A. t.)

[Der „Zentralverband der Lehrervereine Böhmens“] hat die behördliche Bestätigung erhalten. (A. ö. L. 3)

[Eine Privatarbeitschule] wurde zu Breitensee in Niederösterreich errichtet.

[Das Elementarschulgebäude] zu Oberschützen ist unter Dach gebracht worden.

[In Angelegenheit der Schul-Sparkassen] verzeichnet „Hon“ eine erfreuliche Mittheilung. Der Unterrichtsminister hat beschlossen, jenen Lehrern u. s. w., welche in ihren Schulen die Sparkassen einführen, manipuliren u. dgl., eine entsprechende Geldsumme zuzuwenden. Es ist zwar nicht beabsichtigt, jedem Einzelnen eine Remuneration zu geben, sondern es sollen, wie das kürzlich mit Erfolg geschehen ist, Prämien von je einigen Dukaten im Wege der Verlosung vertheilt werden.

### Literatur.

— Ungarisch-deutsches Universal-Konversations-Lexikon, redigirt von Adolf Roder.

„Ein zweisprachiges Konversations-Lexikon! Ein ganz zweckloser Kostenaufwand; für das deutsche Publikum ist der ungarische Text, für das ungarische der deutsche überflüssig.“

Mit solcher Meinungsäußerung dürften Viele diese unsere Ankündigung aufnehmen. Wir wollen daher in Folgendem diese von den ersten Eindrücken hervorgerufenen Ansichten widerlegen, d. h. die Zweckmäßigkeit des Unternehmens nachweisen.

Ein bedeutender Theil ungarischer Staatsbürger kennt die Landessprache nur dem Namen nach; ein noch größerer Theil erwarb sich wohl mühsam einige grammatikalische Vorkenntnisse, ja eine gewisse Fertigkeit, ohne jedoch den wahren Geist der

Sprache erfaßt, geschweige denn eine vollständige Geläufigkeit erzielt zu haben. Dies findet auch bei Deutsch lernenden Ungarn statt und umsonst mühen sich Beide mit Sprach-, Wörter- und Konversationsbüchern aller Art ab; der angestrebte Erfolg ist fast immer ein zweifelhafter, ein illusorischer. Nur Uebung durch mündlichen Verkehr und durch Lesen gediegener, gemeinnützlicher Werke bildet den Hauptfaktor zur Aneignung gründlicher Sprachkenntnisse.

Nun stehen aber solche Werke nicht jedem Ueingeübten zur Verfügung, und ist dies auch der Fall, so fehlt ihm zumeist der unterweisende Mentor, der ihm über die schwierigeren Wort- und Satzformen und neuen Wortbildungen, die er sämmtlich vergebens in Sprach- und Wörterbüchern nachschlägt, hinweghelfe.

Eine vieljährige Erfahrung hat uns die Ueberzeugung verschafft, daß bei vorgeschritteneren Sprachschülern nur solche Lektüre den sichersten Erfolg gewährleistet, welche von grammatikalischen Anmerkungen begleitet, die Uebertragung der vorkommenden schwierigen Wörter und Redensarten oder — was ungleich mehr werth ist — eine vollständige (gegenseitige) Uebersetzung in gegenüberstehender Spalte enthält. Letztere gewährt außer dem angenehmen Vortheil, das Gelesene sofort verstanden zu haben, auch (durch Anschauung und Vergleichung) einen klaren Einblick in den Geist, eine schnelle und richtige Auffassung der Eigenthümlichkeiten der Sprache.

Nach diesem Plane haben wir nun die Bearbeitung eines ungarisch-deutschen Konversationslexikons beschlossen und glauben wir durch dessen Herausgabe auch jenem Theile des wißbegierigen ungarischen und deutschen Publikums einen guten Dienst zu erweisen, der, von den sprachlichen Vortheilen dieses Werkes Umgang nehmend, bloß den realen Werth in Erwägung zieht; denn unser Lexikon soll in kurzer, bündiger Sprache weit mehr bieten, als alle bisher bekannten ähnlichen Werke, ohne es jedoch durch den zweiten (entbehrlichen) Text vertheuern zu müssen.

Unser Lexikon wird nicht bloß alles in den Bereich eines vollständigen Konversationslexikons gehörende enthalten und somit auf allen Gebieten des Wissens und der Erfahrung hinreichende Belehrung bieten, sondern auch ein ungarisch-deutsches Wörterbuch, ein Fremdwörterbuch mit Angabe der Aussprache und ein ausführliches Ortslexikon (mit Anführung selbst der unbedeutendsten Ortschaften) ersetzen.

Der Umfang des ganzen Werkes ist auf ungefähr 120 Hefte bemessen.

Jedes Heft wird 3—4 Bogen Großoktav enthalten.

Der Preis eines jeden Heftes ist 30 kr. ö. W., die entweder im Vorhinein oder auch bei Empfang der einzelnen Lieferungen entrichtet werden.

Vorläufig genügt eine einfache schriftliche Erklärung mittels Korrespondenzkarte an den Herausgeber, daß man nämlich das Werk unter den bekanntgegebenen Bedingungen zu beziehen beabsichtigt. Sobald eine entsprechende Anzahl solcher Erklärungen eingelaufen ist, erfolgt die Drucklegung des Manuscriptes.

Monatlich werden zwei Hefte erscheinen, die sowohl direkt vom Herausgeber, als auch durch den Buchhandel bezogen werden können.

Sammler erhalten auf je zehn Exemplare ein Freixemplar.

A. R o d e r,

Verfasser der deutschen und ung. Sprachbriefe, Redakteur des „Magyar Honpolgár“  
und des „Ung.-deutschen Konversations-Lexikon“.